

Künstler der Uhren-Industrie

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1935)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

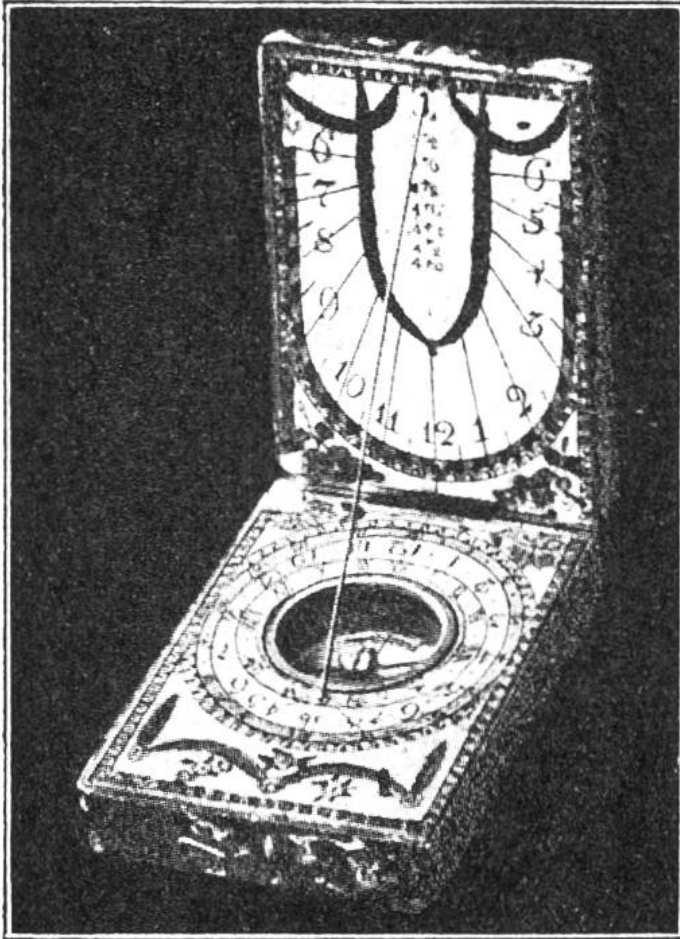


Gemälde von Bachelin, Neuenburg.

Der Schmied Daniel Jeanrichard betrachtet prüfend die englische Uhr, die ihm vom Pferdehändler zum Ausbessern gebracht wird.

KÜNSTLER DER UHREN-INDUSTRIE.

Die erste Räderuhr soll Papst Sylvester II. erfunden haben. Die erste Taschenuhr wurde um das Jahr 1500 von Peter Henlein in Nürnberg gebaut; im 17. Jahrhundert bürgerte sich die Uhrenfabrikation in England ein. Im Jahre 1679 brachte ein Pferdehändler in das Neuenburgerdorf La Sagne eine englische Taschenuhr. Die Landleute hatten ausser ihren höchst einfachen Wanduhren noch nie ein Uhrwerk gesehen und staunten nun das Wunderding ungläubig an, versuchten auch am Mechanismus zu drehen — bis die Uhr stillstand und trotz aller Bemühungen nicht mehr in Bewegung zu setzen war. In ihrer Bestürzung wandten sie sich an einen jungen Schlosser, Daniel Jeanrichard, der im Jahre 1665 geboren war und nun als junger Schmied in der Werkstatt seines Vaters arbeitete. Der tüchtige Mecha-



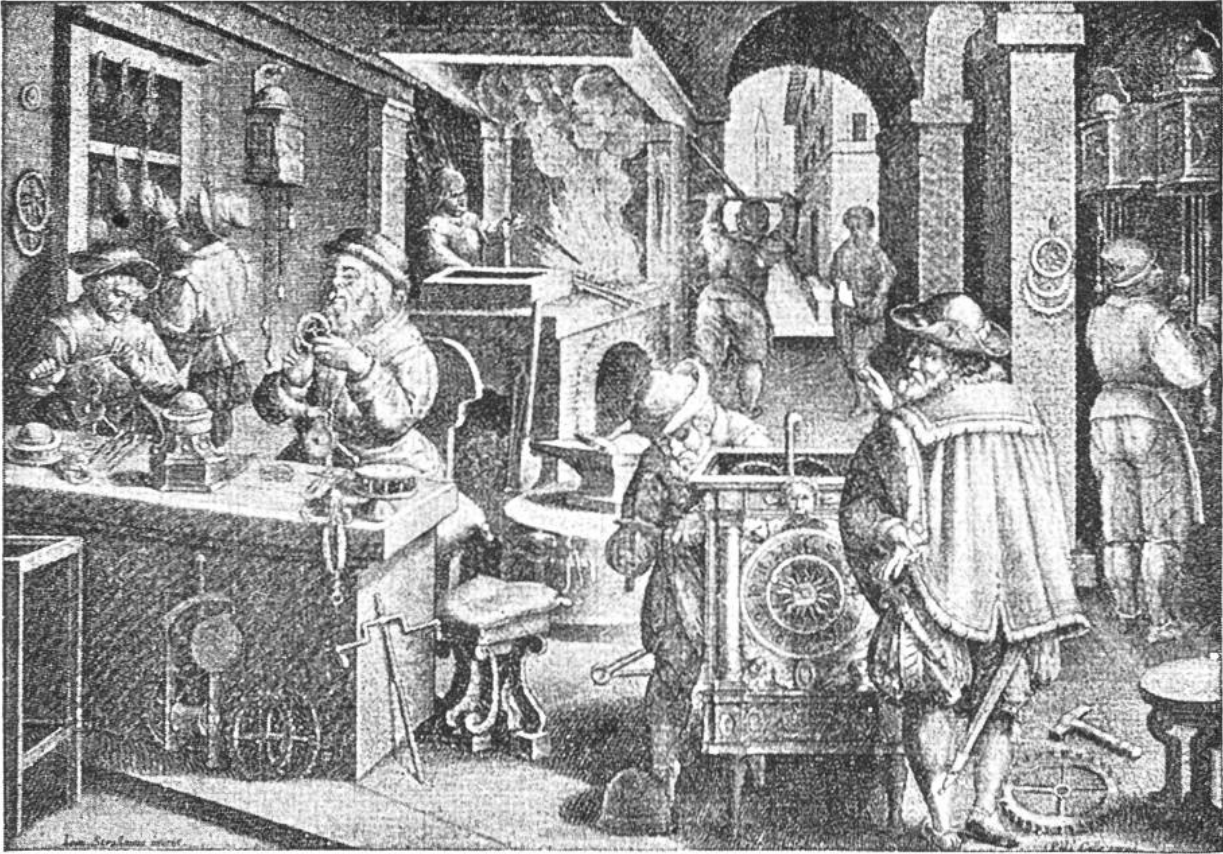
Taschen-Sonnenuhr aus der Zeit Ludwigs XVI.



niker durchschaute auf einen Blick das ganze Wesen des Mechanismus; er verstand, durch welche Triebkräfte das Werk bewegt wurde. Sein Vater riet ihm ab, die Wiederherstellung des Werkes zu unternehmen. Jeanrichard vollbrachte die Reparatur aber trotz seiner Unerfahrenheit und trotz der plumpen, ungeeigneten Werkzeuge, mit denen er arbeiten musste. Aber nun hatte er einmal den Plan dieser Uhr erkannt, und rastlos

ging er daran, selbst eine Uhr zu verfertigen. Über ein Jahr brauchte er, bis er nur die Werkzeuge geschmiedet hatte; nach weiteren sechs Monaten war aber die Uhr fertig. Das war im Jahre 1681, als der erste schweizerische Uhrmacher des Jura die erste schweizerische Taschenuhr erstellte. Daniel Jeanrichard

Uhr aus Kupfer von Daniel Jeanrichard verfertigt.



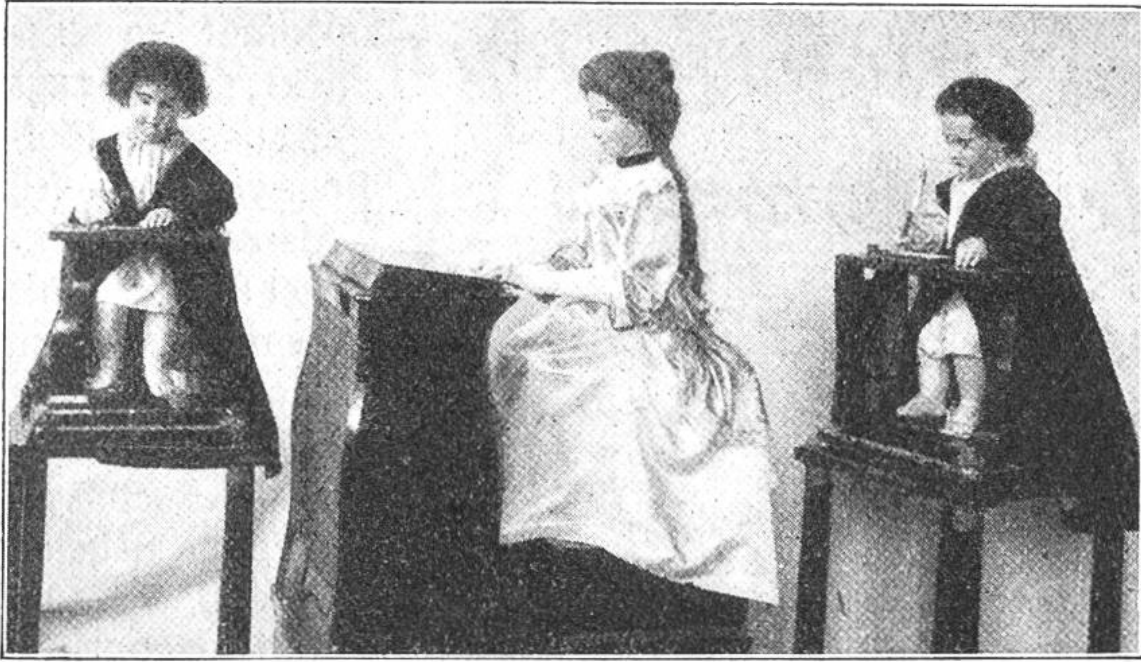
Alte Uhrmacherwerkstatt.

blieb Uhrenmacher. Mit ungeheurer Mühe baute er sich selbst eine Maschine, die ihm die Zahnräder genau einkerbte. Das war die erste Einteilungsmaschine, der „Divisor“. Bald fingen er und seine Brüder an,

die Arbeit unter sich zu teilen; einer stellte die Rädchen her, einer machte Zifferblätter, einer Schalen, einer Federn, genau so wie heute jeder Uhrenarbeiter nur noch einen bestimmten Teil herstellt. Jeanrichard verbesserte seine Uhren fortwährend und gestaltete sie gefälliger. Die erste Uhr war



Silberne Uhr aus dem XVII. Jahrhundert, ohne Zeiger mit springenden Zahlen und Bild Ludwigs XIV. als Kind.



Die Automaten von Jaquet-Droz im Museum zu Neuenburg. In der Mitte die Musikerin, links der Zeichner, rechts der Schreiber.

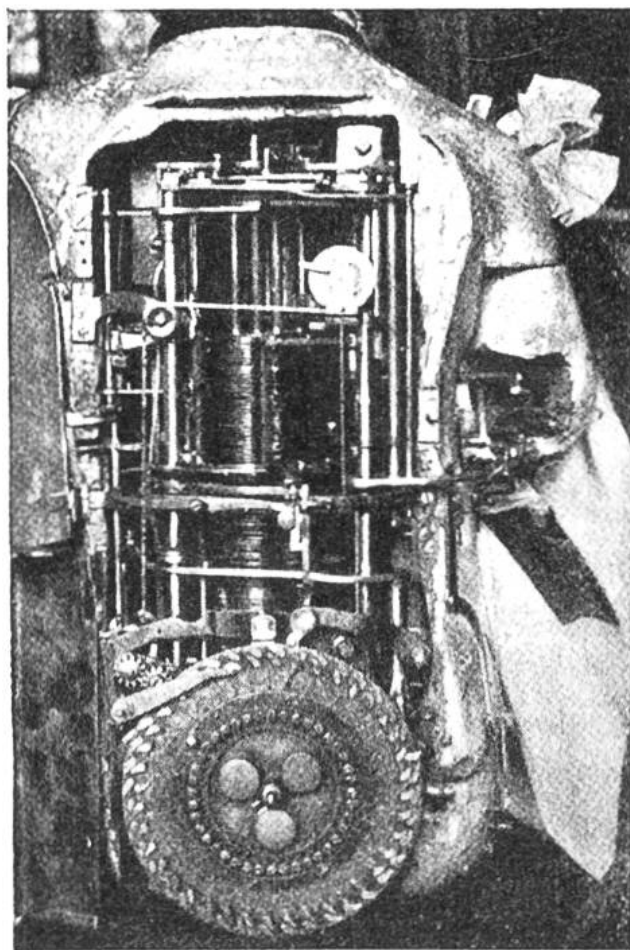
noch recht unbequem zu handhaben gewesen, denn sie hatte einen Durchmesser von 6 cm und war fast 3 cm dick. So suchte er nun durch Ausgestaltung des Mechanismus die Uhr kleiner und leichter zu machen. Um 1705 verliess er La Sagne und siedelte nach Le Locle über; dort ist er 1741 gestorben. Daniel Jeanrichard ist Begründer der schweiz. Uhrenindustrie. Elf Jahre nach seinem Tode zählte man im Neuenburger Jura 466 Uhrmacher, 1781 waren es schon deren 2177, heute arbeiten mehr als 15 000 Uhrmacher in der jurassischen Uhrenindustrie.

War an Daniel Jeanrichard die Tatkraft und die zähe Ausdauer, mit der er sozusagen ohne irgendwelche Vorkenntnisse die schwierigsten Kunstwerke schuf, bewundernswert, so war das Talent des Pierre Jaquet-Droz, der ursprünglich die Uhrenmacherei nicht erlernt hatte, und das seines Sohnes Henri-Louis Jaquet-Droz, einfach verblüffend. Pierre Jaquet-Droz wurde 1758 vom Gouverneur Friedrichs I. von Preussen in Neuenburg, Lord Keith, an den Hof König Ferdinands VI. von Spanien gesandt. Der König war über eine Wanduhr mit Spiel-

Sensons a tous les chomeurs de notre pays.

Diese Worte wurden vom „Schreiber“ (siehe Bild vordere Seite, rechts) an die Leser des Pestalozzikalenders geschrieben. Sie heissen: Gedenken wir all der Arbeitslosen unseres Landes.

schmeichelnd näherte. Dieser Hund, sagte Jaquet-Droz, ist ebenso treu als manierlich. Wollen doch Eure



Einblick in den komplizierten Mechanismus des Schreibers.

automat so entzückt, dass er tags darauf seine Höflinge versammelte. „Als nun die Stunde schlug“, erzählt Oswald Schön, „erschien auf der Uhr ein Schäfer u. spielte sechs verschiedene Stücke, während sein Hund sich ihm

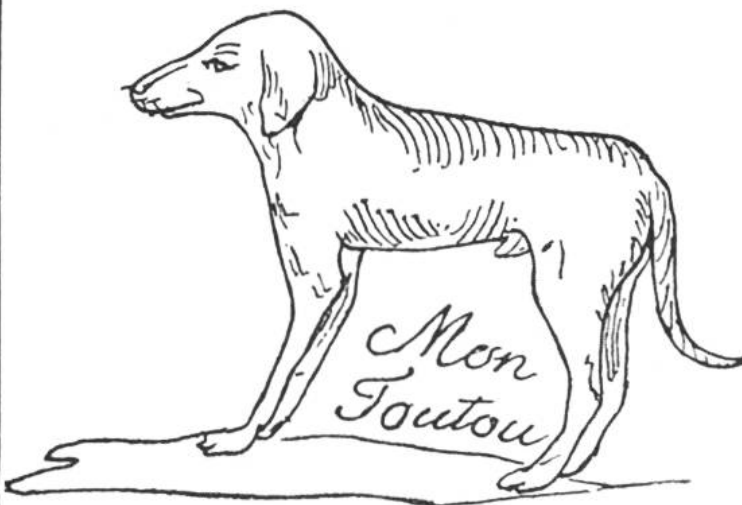
Majestät ihn auf die Probe stellen und einen Apfel von dem Korbe nehmen, der neben ihm steht! — Der König nahm einen Apfel; sogleich schoss der Hund nach der Hand und kläffte so natürlich, dass ein Wachtelhund, der sich im Gemache befand, ebenfalls zu bellen anfang. Die Höflinge hielten das für Zauberei und eilten davon, indem sie sich ein über das andre Mal bekreuzten. Nur der König und der Marineminister blie-



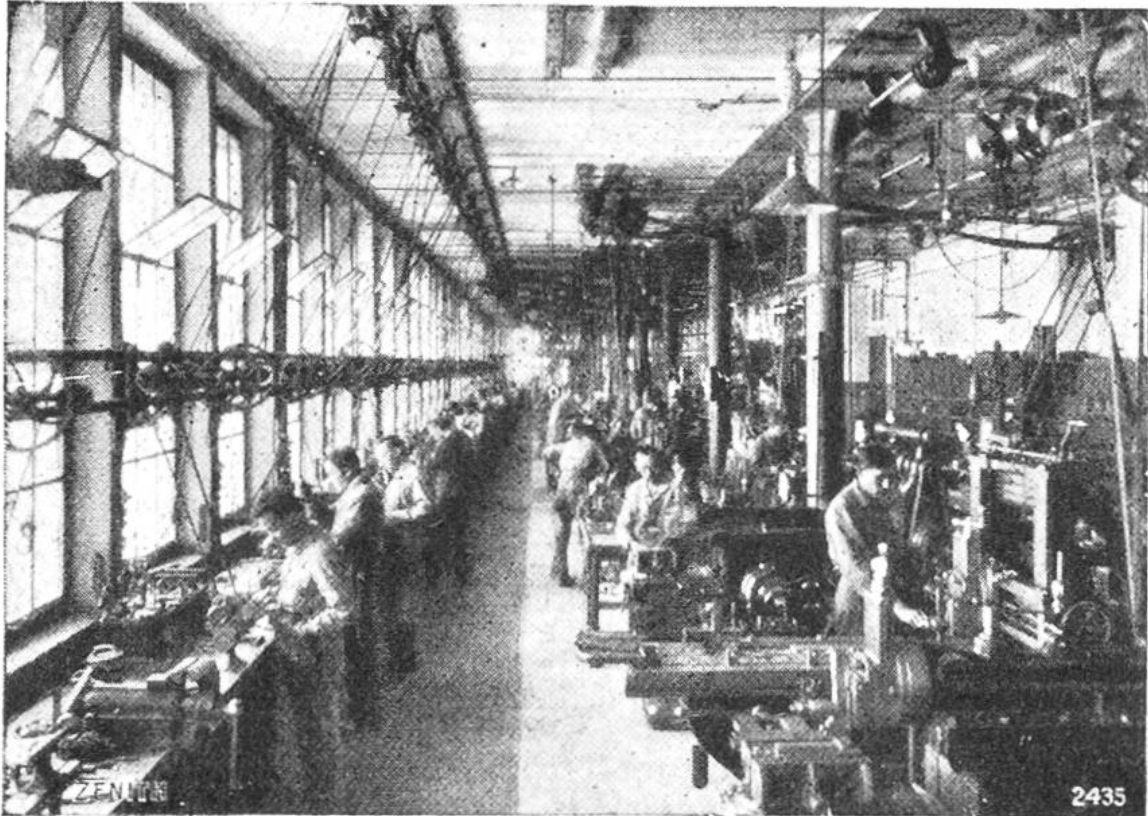
Ludwig XVI. Marie Antoinette
vom „Zeichner“ für die Leser des Pestalozzikalenders gezeichnet.

ben. Der letztere fragte nun in seiner Landessprache den Schäfer, wieviel Uhr es sei. Als dieser nicht antwortete, bemerkte Jaquet-Droz scherzend, derselbe verstehe noch nicht spanisch genug; der Minister möchte sich daher gefälligst in französischer Sprache an ihn wenden. Dieser wiederholte nun seine Frage auf französisch, und sofort begann der Schäfer zu antworten. Da überfiel auch den Minister Schrecken, und entsetzt eilte er aus dem Kabinette. Nunmehr hatte der neuenburgische Künstler nichts Geringeres zu fürchten, als von der Inquisition gefangen genommen und als Hexenmeister verbrannt zu werden. Er bat daher den

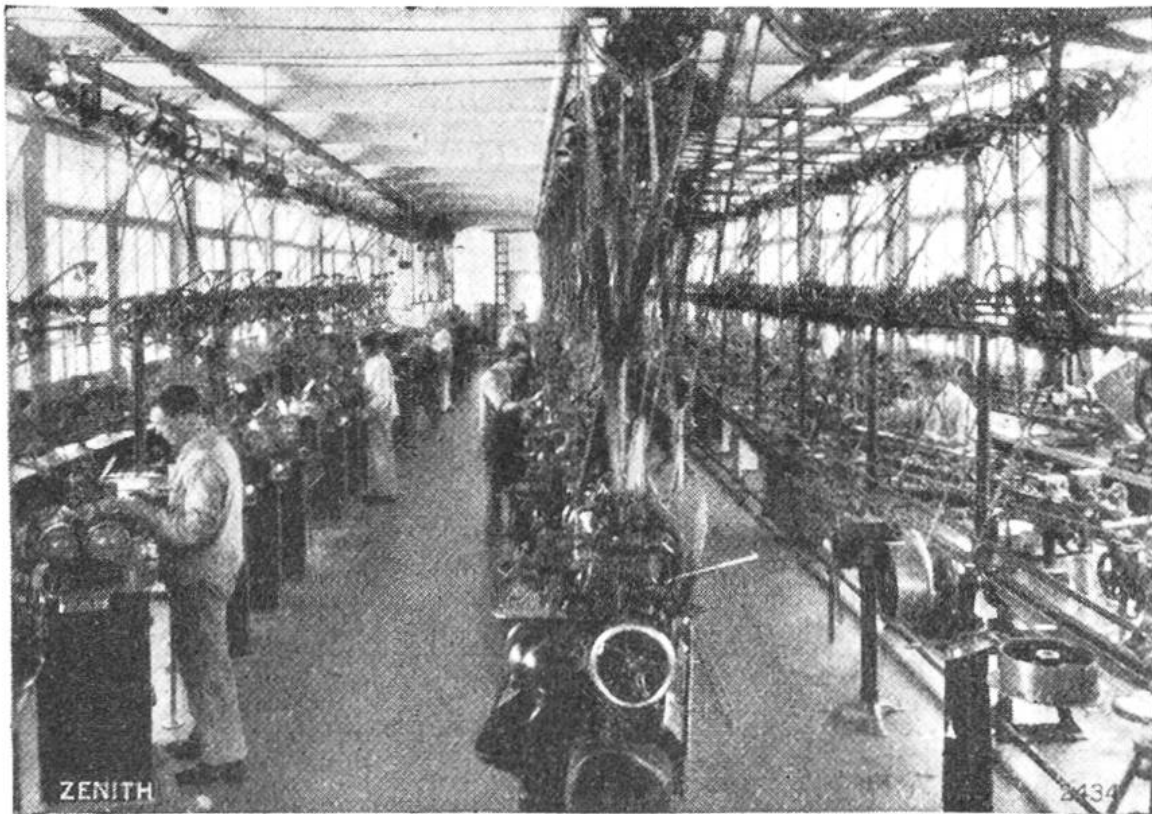
König, den Grossinquisitor kommen zu lassen. Diesem erklärte er den Mechanismus und gewann ihn so durch sein Vertrauen, dass der Grossinquisitor, ob schon er sicherlich wenig von allem verstanden hatte, öffentlich bekannt machen



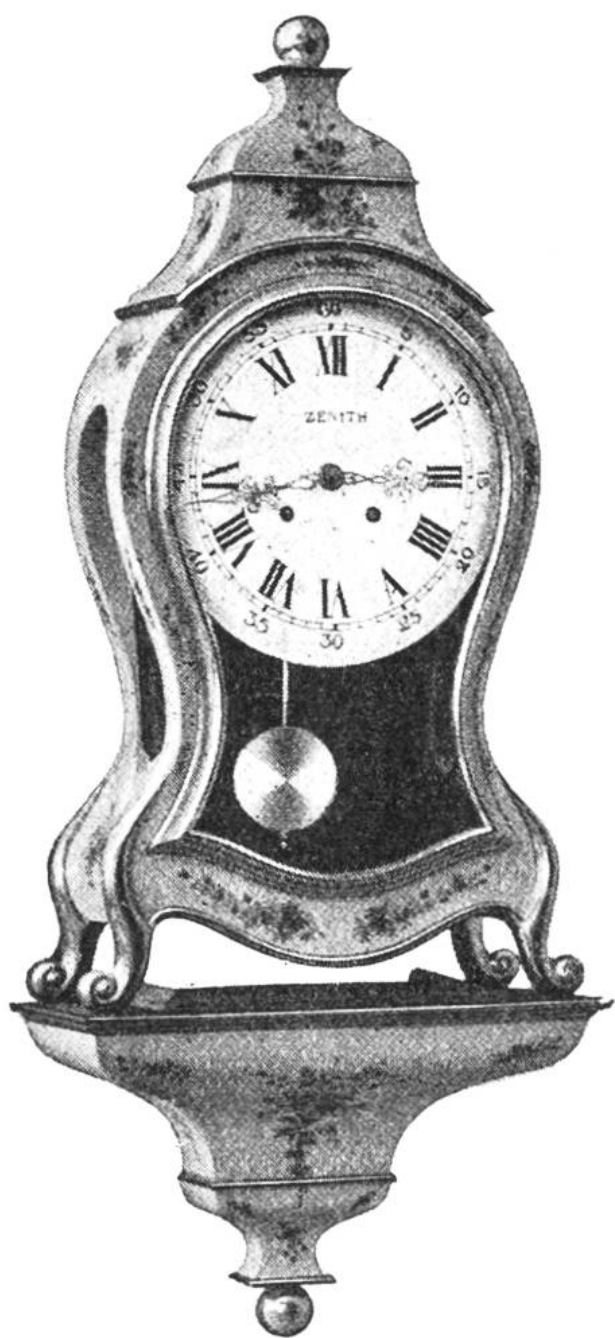
Vom „Zeichner“ für die Leser des Pestalozzikalenders gezeichnet.



Saal der Mechaniker-Werkstätte, wo die Zenith-Präzisionsuhren hergestellt werden.



Blick in die automatische Dreherei der weltbekannten Uhrenfabrik Zenith.



Neuenburger Pendüle
im Stil Ludwigs XV.

liess, dass an dem Werke keine Zauberei sei.“ — Der Vater wurde aber durch den Sohn Henri-Louis an erfinderischem Geiste noch übertroffen. Dieser schuf neben anderem drei besonders berühmte Automaten: „Das musikalische Mädchen,“ das auf einem Klavier verschiedene Stücke spielte, den „Zeichner“, welcher mehrere hübsche Zeichnungen entwarf, schattierte, sie prüfend betrachtete, verbesserte und den Staub des Bleistifts abwischte, und den „Schreiber“, der deutlich und korrekt bestimmte Sätze niederschrieb, die man ihm diktierte. Der Zeichner zeichnete am französischen Hofe in Versailles die Bilder Ludwigs XVI. und der Königin Marie

Antoinette, am englischen Hofe aber das Bild König Georgs III. Droz erreichte das, indem er, selbst ein geschickter Zeichner, den Mechanismus ein wenig abänderte, so dass die Linien entsprechend ähnlich verlaufen mussten.

In London fand das Wunder unseres Louis-Henri Jaquet-Droz so gute Aufnahme, dass er dort eine Uhrenhandlung errichtete; von hier wanderten seine

Schweizeruhren in alle Welt und gelangten zum erstenmal nach China.

Nichts Ähnliches mehr schafft heute unsere Uhrenindustrie; kaum sehen wir einmal eine Spieldose auf dem Markte. Sie ist also weniger erfinderisch und zähe geworden? Irrt euch nicht! Das Wunder unserer Uhrenindustrie ist nicht mehr der Spielautomat, der bei aller Grossartigkeit der Erfindung doch nur dem Vergnügen dient, sondern der Chronometer, der nützliche Arbeit leisten muss. Ohne diese genau gehenden Uhren wäre die heutige Schifffahrt zu Wasser und in der Luft, wären die geographischen Entdeckungen, die Kartenaufnahmen und manches andere unmöglich. Die Erfindung und Ausprobung des besten Metalls, die unglaublich feine Ausarbeitung des Werks verlangen gerade so viel, wenn nicht mehr Nachdenken, Unermüdlichkeit und Zähigkeit, wie der Bau des hervorragendsten Spielautomaten.



Die Genauigkeit des Gangs hat den Schweizeruhren den ehrenvollen Namen im Auslande verschafft; damit werden alle Anstrengungen der Konkurrenten geschlagen; nur dieser peinlichen Genauigkeit verdanken wir es auch, dass die Ausfuhr der Uhren bis 326 Millionen Franken in einem Jahr erreicht hat (1920).

Zufolge der Weltkrise betrug die Ausfuhr im Jahre 1933 nur noch 96 Millionen Franken, was somit einen ungeheuren Verlust von 230 Millionen Franken ausmacht.

Wunder der heutigen Uhrenindustrie. Seitenansicht einer grossen, flachen Uhr (natürliche Grösse).